

# Albert Wellek (1904-1972)

von Gerhard Albersheim, Arlesheim

Viel zu früh ist Albert Wellek am 27. August 1972 aus unseren Reihen gerissen worden. Er war Ordinarius für Psychologie und Gründer-Direktor des Psychologischen Instituts an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz und gehörte zu den führenden Repräsentanten dieses Faches. Dies bezeugen auch seine zahlreichen einschlägigen Publikationen. Hierzu gehören u. a. *Psychologie* (Bern-Stuttgart 1963), *Ganzheitspsychologie und Strukturtheorie* (Bern 1955), *Der Rückfall in die Methodenkrise der Psychologie und ihre Überwindung* (Göttingen 1959), *Die Entwicklung der Grundannahmen der Psychologie und die Überwindung des Phänomenalismus und Psychologismus* (Jahrbuch für Psychologie und Psychotherapie 4, 2, 1957), *Ganzheit und Gestalt in der Psychologie* (Festschrift Othmar Spann, 1950), und *Gedächtnis und Erinnerung. Über physiologische und psychologische Gedächtnistheorie* (Jahrbuch für Psychologie und Psychotherapie 2, 1954). Darüber hinaus widmete der Verstorbene als ausgebildeter Musiker und Musikwissenschaftler einen großen Teil seiner Tätigkeit der Musikwissenschaft und ihren Nachbardisziplinen und machte sich besonders auf dem Gebiete der Ton- und Musikpsychologie einen Namen. In seinem umfangreichen Schrifttum, als Redner, Diskussionspartner und Lehrer zeigte er seine vielseitige Bildung, sein gründliches Wissen und einen ausgesprochenen Sinn für systematische Darstellung.

Sehr intensiv beschäftigte sich Wellek mit der Phänomenologie der Toneigenschaften, einem Gebiet, welches der theoretischen Darstellung aus verschiedenen Gründen lange Zeit Schwierigkeiten entgegengesetzt hat. Erstens sind die Gegenstände des Hörfeldes, im Gegensatz zu denen des Seh- und Körperraumes, im wahren Sinne des Wortes ungreifbar. Zweitens standen dem – sowohl musikalischer Erfahrung wie phänomenologischer Beobachtung entsprechenden – Begreifen der Tonhöhe als Lokalisation des Tones im Hörraum und des Hörfeldes selbst als eines autonomen Raumkontinuums starke psychologische Hemmungen entgegen; diese entstanden teils durch eine linguistische Voreingenommenheit, welche Räumlichkeit an sich mit körperlicher und visueller Räumlichkeit identifiziert, teils durch die objektive Verschiedenheit des Hör- oder Tonraumes vom Körper- und Sehraum sowohl in bezug auf die Zahl und Besonderheit seiner Dimensionen als auch auf die nur ihm eigene immanente Strukturierung durch Oktaveneinteilung und deren weitere Unterteilung durch konsonante Intervalle. Drittens geriet die Tonpsychologie dadurch in eine wahre Sackgasse, daß einige der auf diesem Felde tätigen musikerfahrenen Psychologen die ihnen so vertrauten und deutlichen musikalischen Eigenschaften der Töne als akustische Tonmerkmale deuteten. Diese Auffassung wurde 1913 von Révész propagiert, dem sich in den zwanziger Jahren Stumpf und von Hornbostel anschlossen und seit den dreißiger Jahren auch Wellek. Nun konnte aber nur aufgrund einer befriedigenden phänomenologischen Definition von Tonhöhe und Tonraum, von Oktavenäquivalenz und Konsonanz und vor allem aufgrund

einer strengen begrifflichen Unterscheidung der Tonhöhe als akustischen Tonmerkmals von der Tonstufe als musikalischem Grundbegriff und Träger der musikalischen Systemeigenschaften der Töne fester Boden im Reich der Töne gewonnen werden. Welleks Festhalten an der von Révész eingeführten, heute überwundenen sogenannten Zwei-Komponenten-Theorie der Tonhöhe aber war wegen ihres Einflusses auf seine Anschauungen nicht ohne Tragik. Trotzdem sind seine musikwissenschaftlichen Hauptwerke (*Das Absolute Gehör und seine Typen*, Leipzig 1938, Neuauflage Bern-München 1970; *Typologie der Musikbegabung im deutschen Volke*, München 1939, Neuauflage München 1970; *Musikpsychologie und Musikästhetik*, Frankfurt 1963) sowie seine zahlreichen Beiträge zu MGG durch ihren reichen und zum Teil grundlegenden Inhalt von großer Bedeutung.

In diesem Zusammenhang erscheint ein Wort über das persönliche Verhältnis des Schreibers dieser Zeilen zu Albert Wellek angebracht. Es kennzeichnet nämlich den Menschen Wellek, daß er einem so erklärten wissenschaftlichen Gegner, der mehrmals an ihm Kritik geübt hat, bis zu seinem Tode in freundlichen Beziehungen verbunden blieb. Auch bestand in vielen musikalischen und musikwissenschaftlichen Fragen Übereinstimmung zwischen unseren Ansichten, insbesondere hinsichtlich seiner, auf großer Sachkenntnis beruhenden Beurteilung der nachtonalen abendländischen Musik.

Wellek gehörte zu den Urteilsfähigen, Urteilswilligen und Urteilsmutigen. Er war unbeeinflussbar durch Mehrheitsmeinungen, die aus verschiedenartigen Erwägungen entstanden waren. Auch wurde seine Sicherheit nicht erschüttert durch die Verunglimpfung von „konventionellen“ Konzertprogrammen und Opernspielplänen als museal (was ja eigentlich gar keine Verunglimpfung bedeutet) oder als gesellschaftlich und politisch irrelevant (was eine Verkennung der eigentlichen, der ästhetischen Relevanz bedeutet), dementsprechend von ästhetischem Musikgenuß als kulinarisch und von den äußeren Umständen traditionellen Konzert- und Opernwesens als leeres Ritual (was die Verkennung ihrer bereichersfördernden Funktion für ein festliches Miterleben der Musik seitens einer sozialen Gemeinschaft bedeutet). Er war überzeugt von der unverminderten Lebenskraft der ererbten Musikgüter während der Lebensdauer ihrer kulturellen Voraussetzungen. Wer unter den schwierigen Umständen unserer heutigen Krisensituation den Idealen echter Forschung so treu bleibt wie Albert Wellek, der bis zu seiner postum erschienenen letzten Veröffentlichung für seine Überzeugungen eintrat, verdient unsere Hochachtung und wird nicht vergessen werden.